

Frauen steigen auf

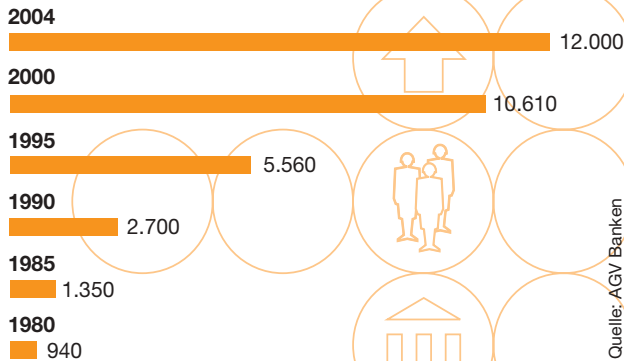
Frauen rücken in Banken immer öfter in Führungspositionen vor. Der Vormarsch von Frauen gehe langsam aber stetig voran, erklärte der Bundesverband deutscher Banken. Bei den privaten Banken sei die Zahl weiblicher Führungskräfte im vergangenen Jahr um 4,9 Prozent auf insgesamt 12.000 gestiegen. Gleichzeitig ging die Beschäftigung

männlicher Führungskräfte um 2,7 Prozent auf 37.990 zurück.

1980 gab es nur 940 Frauen in Führungsposition. Bis 2004 hat sich ihre Zahl demnach mehr als verzehnfacht. Anfang der 90er Jahre war unter zwölf Führungskräften bei den privaten Banken nur eine Frau zu finden. Heute ist bereits eine von vier Führungskräften weiblich.

Mehr Frauen in Führungspositionen

Anzahl weiblicher Führungskräfte bei privaten Banken



Personalsuche: Viele Bewerber – schwierige Auswahl

Trotz Arbeitslosigkeit und hoher Bewerberzahlen haben viele Firmen Probleme bei der Personalauswahl. Arbeitssuchende reagieren heute weniger gezielt als früher auf Stellenausschreibungen, wie die Personalberaterinnen Petra Schubert und Henriette Albrecht von der Kienbaum Management Consultants GmbH festgestellt haben. Die Folge: Personalsuchende stehen einer Flut an Bewerbern gegenüber. Vorgaben aus der Stellenbeschreibung, wie mindestens drei Jahre branchenspezifische Berufserfahrung oder fließende Fremdsprachenkenntnisse erschrecken kaum noch jemanden ab.

Außerdem werden sich die Bewerbungsschreiben aufgrund zahlreicher Publikationen und Schulungen immer ähnlicher. Die Kandidaten treten auch immer professioneller auf, was für viele Füh-

rungskräfte eine sichere Auswahl auf den ersten Blick beinahe unmöglich macht. Die Gefahr, Stellen fehlzubesetzen, steigt Kienbaum zufolge, was zu hohen Kosten führen kann.

Die beiden Personalberaterinnen empfehlen daher, bei der Personalauswahl systematisch vorzugehen und den Kandidaten „auf den Zahn zu fühlen“. Entscheidend sei, zunächst ein konkretes Anforderungsprofil zu definieren, das im gesamten Auswahlprozess als Basis verwendet werden kann. Dazu gehöre auch, dass die Bewerber für die engere Auswahl zunächst in einem Telefoninterview geprüft werden, bevor Einzelne zum Vorstellungsgespräch eingeladen werden. Nicht zuletzt sollte aber auch die Probezeit für Beobachtungen und kritische Feedbackgespräche genutzt werden.

MIND-Studie: Unternehmer erwarten für 2006 Konjunkturschub

Mehr als ein Drittel der mittelständischen Unternehmer (35,7 Prozent) rechnet 2006 mit einer deutlichen Verbesserung der gesamtwirtschaftlichen Lage in Deutschland; lediglich 18 Prozent erwarten eine Verschlechterung.

Das ist das Ergebnis der Mittelstandsstudie MIND, die die Sparkassen-Finanzgruppe und „impulse“ im ersten Quartal 2005 gemeinsam durchgeführt haben. Im Vergleich zur MIND-Studie 2003 hat sich damit die Zahl derer, die die künftige Entwicklung der Gesamtwirtschaft wie auch für das eigene Unternehmen opti-

mistisch beurteilen, nahezu verdoppelt. Auch für 2005 gingen 23,1 Prozent der Befragten von einem Wirtschaftswachstum aus; für das eigene Unternehmen seien sogar 27,3 Prozent der Firmenchefs optimistisch.

Vor allem größere mittelständische Unternehmen seien zuversichtlich: So planten 37,3 Prozent der Unternehmen mit mehr als 50 Mitarbeitern für 2005 und 48,7 Prozent für 2006 mit einer gesamtwirtschaftlichen Bele-

bung. Für das eigene Unternehmen erwarten laut Studie sogar 45,3 bzw. 51,1 Prozent der Firmen dieser Betriebsgröße weiteres Wachstum. Von den drei Wirtschaftssek-

toren Produzierendes Gewerbe, Dienstleistungen und Handel erweisen sich der MIND-Studie zufolge insbesondere die Dienstleister als Konjunktur-Optimisten: Fast 38,4 Prozent seien von einer Verbesserung der Situation des eigenen Unternehmens im nächsten Jahr überzeugt, 29,6 Prozent auch noch für dieses Jahr. Von den Firmen des Produzierenden Gewerbes seien 36,3 Prozent für 2006 bzw. 26,2 Prozent für 2005 von einer besseren Auftragslage überzeugt, aus dem Handel treffe dies auf 29,1 bzw. 24,5 Prozent zu.



Bei Berufsausbildung noch Spitze

Das deutsche Bildungssystem schneidet bei der Berufsausbildung immer noch sehr gut ab. In Deutschland haben nicht nur vergleichsweise viele Jugendliche eine Berufsausbildung absolviert, wie das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln mitteilte. Sie stocken auch häufiger als in anderen Industrieländern diesen Abschluss auf: durch zusätzliche Qualifikationen oder eine weitere Ausbildung.

Im Jahr 2002 absolvierten hierzulande 60 Prozent der 19- bis 22-Jährigen eine Berufsausbildung (OECD-Durchschnitt: 44 Prozent). Andere Länder kommen zwar auf ähnlich hohe Quoten – jedoch verbergen sich dahinter z.B. in Frankreich, Finnland, Italien oder Tschechien nur berufsvorbereitende Kurse oder Kurzausbildungen. Lediglich die Schweiz und Dänemark

verfügen über ein dem deutschen vergleichbares Berufsausbildungssystem.

Mit vorn liegt Deutschland auch bei den beruflichen Doppelqualifikationen, wie etwa Abitur plus Berufsausbildung oder Lehre plus Fachoberschule. Jeder siebte Berufsbildungsabsolvent hat zwei oder sogar mehr Abschlusszeugnisse in der Tasche.

Weniger gut sieht es laut IW bei den Abschlussquoten der Hochqualifizierten aus. 2002 hatte gerade einmal jeder Dritte im Alter von 18 bis 20 Jahren das Abitur vorzuweisen. Im Schnitt der OECD-Länder ist die Quote fast doppelt so hoch. Besonders groß ist der Wissensdurst der jungen Leute in den skandinavischen Ländern sowie in Irland – und bei jungen Frauen. Im OECD-Schnitt erwerben sieben von zehn Schülerinnen die Hochschulreife.

Berufsausbildung: In Deutschland beliebt

Absolventen in Prozent der Bevölkerung im typischen Abschlussalter von 19 bis 22 Jahren

		mit Doppelqualifikationen
Tschechien	70	–
Finnland	69	2,2
Frankreich	67	1,3
Dänemark	66	0,8
Italien	64	4,4
Schweiz	61	22,4
Deutschland	60	14,1
Norwegen	42	6,6
Schweden	31	–
Japan	24	–
Spanien	24	3,8
Irland	23	20,4

Berufsausbildung: einschließlich Berufsvorbereitung; Stand: 2002; Dänemark, Finnland, Frankreich, Italien: 2001; Frankreich: Doppelzählungen bei Doppelqualifikationen möglich
Quelle: OECD

In Zusammenarbeit mit unique relations
Redaktion. Schulung. Beratung.
www.unique-relations.de

Identitätsdiebstahl im Internet

Wer eine verschlüsselte Internet-Verbindung startet, wähnt sich gemeinhin auf der sicheren Seite. Dabei ist vielen Nutzern nicht bewusst, dass sich die Darstellung geschützter Webseiten täuschend echt nachbauen lässt, wie das IT-ProfiMagazin „iX“ schreibt. Bei diesen so genannten Phishing-Attacken bilden Online-Betrüger die Inhalte von Webseiten nach, die der Aufnahme von persönlichen Daten dienen. Wer sich davon täuschen lässt, muss mit dramatischen Folgen rechnen.

Hersteller und Forschungseinrichtungen wollen jetzt mit neuen visuellen Methoden zur Zertifizierungsüberprüfung für mehr Sicherheit sorgen. So haben Forscher des Department of Computer Science der Bar-Ilan-Universität in Israel einen Plug-in-Prototyp

entwickelt. Er fordert die Besucher einer geschützten Website auf, ihr ein persönliches Logo zuzuordnen, das er beim nächsten Besuch in einem bestimmten Bereich des Browsers wieder finden muss. Fehlt das Logo, befindet er sich nicht auf der ursprünglich angewählten Seite.

Experten des Horst-Götz-Institutes der Ruhr-Universität Bochum schlagen vor, mit personalisierten Zusatzinformationen im Browserfenster das Zustandekommen erwünschter Verbindungen leicht erkennbar zu dokumentieren. Fehlen diese persönlichen Elemente im Browser, lässt sich ein Angriff identifizieren. Bis sich diese Sicherheitsvorkehrungen durchgesetzt haben, bleibe Anwendern jedoch nur das gesunde Misstrauen beim Bearbeiten ihrer Mailbox, riet „iX“.

Voice over IP lässt Telefentarife purzeln

Das Telefonieren über das Internet wird die Telefonkosten langfristig senken. Um bis zu 50 Prozent könnten die Preise nach Einschätzung der Unternehmensgruppe Steria Mummert Consulting AG fallen. Ein Grund: Bei der Übertragung von Sprache mittels Internetprotokoll – auch Voice over IP (VoIP) genannt – können sich Telefonate, Internet- und Multimedia-Dienste eine einzige Datenleitung teilen. Abgerechnet wird nicht mehr nach Gesprächszeit, sondern über eine Datenflatrate.

Schon heute telefonieren 13 Prozent der Internet-Nutzer kostengünstig über das Datennetz. Im Jahr 2010 könnte bereits jeder Zweite über das Internetprotokoll telefonieren.

Als weiteren Grund für Preissenkungen nennt das Unternehmen den scharfen Wettbewerb. Zu den klassischen Telekom-Konkurrenten gesellen sich nun auch Internet-Zugangsanbieter. Ende 2004 buhlten bereits 15 Voice-over-IP-Anbieter um die Gunst der Kunden. Die Übertragung der Sprache über DSL eröffnet ihnen einen neuen Markt.

Nach Ansicht von zwei Fünfteln der Fach- und Führungskräfte der Branche ist DSL die derzeit wichtigste stationäre Übertragungstechnologie. Je mehr Kunden die Netze nutzen, desto wirtschaftlicher gestaltet sich für die Internet-carrier der Betrieb. Zudem sinken auch die Preise für die Datenübertragung.